

Redebeitrag zur Veranstaltung „90 Jahre Niederschlagung des Kappputsches“ in Dinslaken (Katharina Schwabedissen, Landessprecherin DIE LINKE. NRW)

Liebe Genossinnen und Genossen,
ich möchte mich zunächst für die Einladung zu dieser Veranstaltung bedanken. In der UZ wurde ich als Mitglied des Bundestages angekündigt. Das bin ich nicht – und ich bin froh darüber.

In der Einladung heißt es, dass wir heute der Opfer des Kapp Putsches gedenken wollen. Ich möchte nicht nur der Opfer des Putsches gedenken. Nein! Wir gedenken hier heute auch der Kämpferinnen und Kämpfer der Roten Ruhr Armee!

Ich habe in der Schule zwei Jahre lang wirklich guten Geschichtsunterricht genossen. Mein Geschichtslehrer war nicht nur begeistert von seinem Fach, sondern stets bereit, über das Schulbuch hinaus Geschichte zu betrachten. Das galt auch für die Zeit der Weimarer Republik zwischen 1918 und 1933. Ich lernte, warum der Kaiser ins Exil nach Holland gehen musste, dass die Sozialdemokraten unter Ebert die Macht übernahmen und dass es mit dem Versailler Vertrag irgendwie schwierig war. Wolfgang Kapp und General von Lüttzow – das waren Namen, die in diese Zeit gehörten und über die wir erfuhren, dass sie 1920 gegen die Reichsregierung putschten. Die Reaktion versuchte, die Geschichte zurück zu drehen. Aber zahlreiche Deutsche wehrten sich und verteidigten Regierung und Republik mit einem Generalstreik.

Heute bin ich sicher, dass mein Geschichtslehrer Sozialdemokrat war. Wir hörten von der Spaltung der SPD und von den Grabenkämpfen innerhalb „der Linken“. Und auch hier waren die Namen die von Ebert und Noske. Von Luxemburg, Zetkin, Liebknecht – von denen, die konsequent gemahnt hatten und konsequent für eine andere Gesellschaft standen, von ihnen hörte ich zu Hause am Esstisch oder las von ihnen in Büchern. Die Rote Ruhr Armee, das waren „außer Rand und Band geratene Gruppen im Ruhrgebiet, die kein Ende fanden und sich gegen die Regierung erhoben“ – das lernte ich in der Schule und es blieb eine Randnotiz. Dabei bin ich in Arnsberg zur Schule gegangen. Nur wenige Kilometer von Hagen entfernt. Und rund um Hagen rankt sich der anfängliche Sieg der Roten Ruhr Armee.

Es ist die Erinnerung, die genommen werden soll. Die „Rote Ruhr Armee“, das ist in der Überlieferung – wenn überhaupt – eine namenlose Masse. Beim Namen genannt werden bis heute die Führer der Reaktion. Sie sind Personen. Sie dürfen Persönlichkeiten sein. Die Kämpferinnen und Kämpfer der Ruhrarmee, ihre Gründe für den Kampf und ihre Hoffnungen sollen im Verschweigen versinken. Geschichte wird auch heute von den Siegern geschrieben und sie ist weiterhin eine Geschichte, die verschweigen soll, dass es eine Geschichte des Widerstandes gab und bis heute gibt!

Hier gegenüber liegt die Ebertstraße. Benannt nach Friedrich Ebert, Mitglied der SPD und 1920 Reichskanzler. Ich bin sicher, dass es in Dinslaken nicht eine einzige Straße gibt, die den Namen der 44 bekannten Toten der Ruhrarmee aus Dinslaken trägt. Und auch deshalb ist es so wichtig, dass wir diese Namen kennen und dass wir an sie erinnern.

Wir sind heute hier, um ihre Geschichte zu erzählen. Und gerade heute ist es wichtig, dass wir wieder anfangen, mehr zu werden, die sich dieser Kämpfe entsinnen und der Menschen und Ideen, die hinter diesen Kämpfen standen, gedenken. Damals wie heute hat die Linke – kleingeschrieben und mehr als die Partei, die sich DIE LINKE nennt – die Demokratie gegen Rechts verteidigt. Das hat Rosemarie Stiffel vorhin so richtig beschrieben.

Es ist kein Wunder, dass heute kaum noch jemand etwas mit den verwitterten Steinen anfangen kann, die auf den Friedhöfen des Ruhrgebietes stehen und an die Getöteten des März 1920 erinnern. Viele Hunderte von ihnen wurden in den Kämpfen getötet, Hunderte von Standgerichten der Reichswehr erschossen und unendlich viele dieser Genossinnen und Genossen wurden von den Nationalsozialisten brutal ermordet. Nach der Befreiung vom Faschismus waren so viele nicht mehr am Leben, die diese Geschichte hätten erzählen können und es wollten auch zu viele nichts mehr davon hören.

Aber wir werden heute wieder mehr! 90 Jahre nach dem Aufstand an der Ruhr finden in vielen Städten im Ruhrgebiet Gedenkveranstaltungen statt. Das ist der Anfang zu einem Weg, auf dessen Strecke in 10 Jahren im Ruhrgebiet sich wieder daran erinnern werden, für wen diese Gedenksteine stehen, sie vom Moosbefreien und damit auch Geschichte lebendig werden lassen. Denn es ist unsere Geschichte! Es ist die Geschichte von ganz normalen Menschen, die trotz ihrer Sorgen, ihres Elends,

der Enge und Not bereit waren, aufzustehen und zu kämpfen. Es ist nicht die Geschichte der Herrschenden – noch nicht! Aber wir erzählen sie weiter und weiter wider das Vergessen.

Hier in Dinslaken waren 1920 einer der Schwerpunkte der Kämpfe zwischen Ruhrarmee und den Regierungstruppen. Dinslaken war Hauptetappenort der Roten Ruhr Armee. Wenige Kilometer weiter lag die Garnisonsstadt Wesel. Hier standen die Regierungseinheiten.

Aber warum standen sich 1920 überhaupt Reichswehr und Rote Ruhr Armee gegenüber?

Das Deutsche Reich war im Versailler Vertrag am Ende des 1. Weltkrieges verpflichtet worden, die Truppenstärke der Reichswehr erheblich zu reduzieren. Das sollte 1920 geschehen. Bereits im Vorfeld hatte es Putschvorbereitungen gegeben. Sie waren von der SPD Regierung nicht ernst genommen worden oder wollten nicht ernst genommen werden. Die alten Generäle waren keineswegs bereit, ihre Truppenverbände einfach auflösen zu lassen und die alten Eliten sahen ihre Zeit gekommen, endlich wieder das Ruder in die Hand zu bekommen.

Wolfgang Kapp – Generaldirektor der Landwirtschaftsbank und Vorstandsmitglied der Deutschen Bank (!) – und General Lüttwitz, Oberbefehlshaber aller Reichswehrverbände in Nord-, Mittel – und Ostdeutschland, wollten die Regierung aus SPD, DDP und Zentrum stürzen, die Weimarer Verfassung einschließlich des parlamentarischen Systems abschaffen und die Bildung einer „starken Gewalt“ durchsetzen. Am 13. März 1920 putschten sie mit ihren Freicorpsverbänden gegen die demokratisch gewählte Regierung. Die Regierung musste aus Berlin fliehen. Regierung und Gewerkschaften riefen zu einem Generalstreik auf, der die Putschisten zwang, aufzugeben. Die Regierung konnte zurück in den Berliner Reichstag ziehen.

Überall in Deutschland hatten sich ArbeiterInneneinheiten gebildet – ja, es waren zahllose Frauen darunter – um die Freicorps zurückzudrängen und die Republik zu verteidigen. Im Ruhrgebiet wollten diese Arbeiterinnen und Arbeiter nicht mehr einfach nur weitermachen, wie vor dem 13. März! Hier gäbe es schon lange. Die ArbeiterInnen waren im Streik für die 6 Stunden Schicht im Bergbau. Die Arbeits- und Lebenssituation der Familien an Rhein und Ruhr war auch nach dem Ende des Krieges unerträglich. Am 17. Januar 1920 – Wochen vor dem Kapp Putsch – verhängte der Kommandeur der Reichswehr über den westlichen Teil des Ruhrgebietes den Ausnahmezustand.

In diese Situation hinein fiel der Putsch und als Gegenbewegung die Bildung der Roten Ruhr Armee. In einem dreiwöchigen Kampf wurde das Ruhrgebiet von Hagen bis hier nach Dinslaken Reichswehrrfrei. Das Ruhrgebiet war in den Händen von Arbeiterinnen und Arbeitern. Die Rote Ruhr Armee kämpfte für eine andere Gesellschaft. Dieses Menschen wollten eine andere Regierung und ein Ende des Militarismus. Sie kämpften dafür, wo bereits 1918 die Regierung Ebert ein Ende gesetzt hatte. Auch sie kämpften unseren Kampf für einen demokratischen Sozialismus!

Und sie kämpften erfolgreich. Überall im Ruhrgebiet fanden sich ArbeiterInnen zusammen, die bereit waren, gegen die Freicorps zu kämpfen. Aus kleinen, unorganisierten Gruppen wuchs eine Armee aus bis zu 100 000 Menschen. Überall wurden die Putschisten zurückgedrängt.

Die SPD wollte – kaum zurück an der vermeintlichen Macht in Berlin – den Generalstreik schnell beendet wissen. Am 22. März stimmten USPD und die Gewerkschaften in Bielefeld dem Ende des Streiks und einem Neun Punkte Programm zu. Die Führungen der Roten Ruhr Armee waren zu den Verhandlungen gar nicht erst eingeladen worden – aber es wurde über sie entschieden: Die Ruhr Armee sollte entwaffnet werden. Die Regierung versprach im Gegenzug keine Militäraktionen gegen die ArbeiterInnenarmee durchzuführen. Aber es kam anders – wie so häufig in der Geschichte der Sozialdemokratie.

Am 1. April begann der Marsch der Reichswehr auf das Ruhrgebiet. Ausgerechnet der Freicorps Erhard – noch wenige Tage am Putsch gegen die Regierung beteiligt, war unter den Reichswehrverbänden, die gegen die ArbeiterInnen im Ruhrgebiet geschickt wurden.

Jetzt marschierte die Reichswehr. Am 13. März hatte sie sich verweigert. „Reichswehr schießt nicht gegen Reichswehr“ – war die Antwort auf den Hilferuf der Regierung gewesen. Die Arbeiterinnen und Arbeiter im Ruhrgebiet erfuhren mit dem Einmarsch der Reichswehr ins Ruhrgebiet, dass der Satz „Genossen lassen nicht auf Genossen schießen“ nicht galt. Innerhalb weniger Tage musste die Rote Ruhr Armee den Regierungstruppen weichen. Der Aufstand an der Ruhr war gescheitert.

Doch es ist nicht unsere Aufgabe, das Scheitern zu beweinen, auch wenn wir um die Opfer trauern. Es ist unsere Aufgabe, den Kampf fort zu setzen und aus der Geschichte zu lernen! Gerade an Orten wie diesen, an denen die Geschichte unserer Genossinnen und Genossen mit Händen zu greifen ist.

Dieses Gedenken wurde von einem Bündnis organisiert. Und genau hier liegt unsere Stärke. Wir mögen und in vielen Punkten streiten. Das ist gut und hält unsere Politik lebendig. Einig müssen wir und aber heute sein, dass wir einander brauchen – und dass wir einander auch ergänzen!

Ich freue mich darauf, in 10 Jahren gemeinsam mit Euch und vielen anderen Menschen an allen Orten des Ruhrkampfes die rote Fahne zu hissen und festzustellen, dass heute wie damals gilt: Der Kapitalismus wird nicht das Ende der Geschichte sein!

Denn eines darf niemals passieren: Das die vielen Millionen Menschen – und unter ihnen die RuhrkämpferInnen – im Kampf für einen bessere Welt umsonst gestorben sind.

Das ist ihr Vermächtnis an uns und es ist heute und jetzt unsere Aufgabe für ein morgen!

Tun wir, tun wir was dazu!